Der Einbrecher

Autor(en): **Glinz, Theo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 53

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-460296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

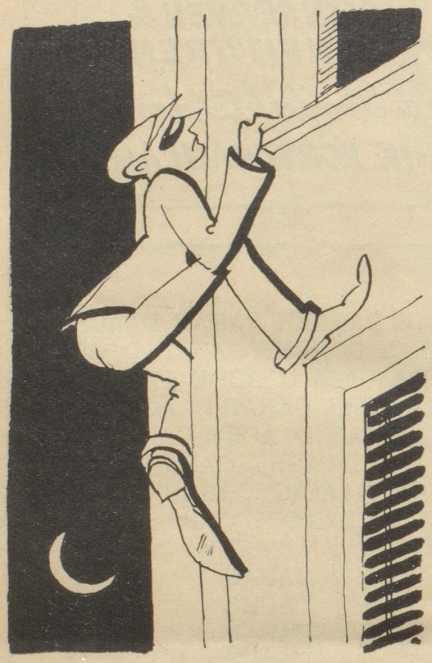
Der Einbrecher

(Aus dem Englischen übersetzt)

Illustriert von Theo Elinz

Es war einmal ein Einbrecher, genannt Arthur Pomegranate. Er war nicht als Einbrecher geboren, er spielte die Flöte, konnte damit aber nicht genug Geld verdienen und kam deshalb auf Abwege.

Eines Nachts dachte er einzubrechen Wellington Terrace 41. Er wartete bis alle schliefen und kletterte die Dachrinne



empor, stieg in ein Schlafzimmer, so ruhig er nur konnte, um ja niemand aufzuwecken.

Aber er machte mehr Lärm als er glaubte und so erwachten Mr. und Mrs. Willobi, die in der Wellington Terrace 41 wohnten und im selben Schlafzimmer schliefen. Mr. Willobi schoß auf im Bett und sagte: „Wer sind Sie?"

Und er sagte: „Ich bin Arthur Pomegranate." Mrs. Willobi hatte sich noch nicht erhoben, denn sie fürchtete sich ziemlich, aber sie sagte: „Sind Sie nicht der Sohn meiner Cousine Emilie, welche den Mr. Pomegranate geheiratet hat, der die Trompete blies?"

Darauf sagte er: „Meiner Mutter Name ist Emilie und mein Vater blies die Trompete, so nehme ich an, derjenige zu sein." —

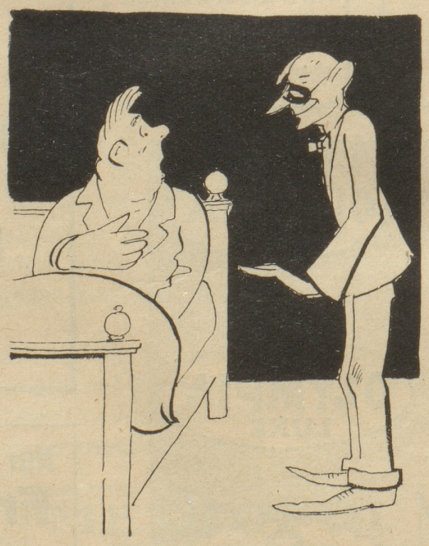
Mr. Willobi sagte: „Dann bin ich wirklich froh, das zu hören, denn ich dachte, Sie seien ein Einbrecher, hauptsächlich wegen Ihrer schwarzen Maske, und im übrigen ist es auch eine eigentümliche Zeit, Besuche zu machen; aber nichtsdestoweniger sind wir erfreut, Sie zu sehen. Wenn Sie in das Eßzimmer hinunter gehen, so werden wir uns ankleiden und ebenfalls kommen, um nett beisammen zu plaudern."

So tat er auch. Unten hatte es einige Silberplatten, welche er gerne gehabt hätte und dachte damit wegzugehen, ehe Mr. und Mrs. Willobi herunterkämen. Aber er sagte sich, ich tue es besser nicht, da die Dame oben eine Cousine meiner Mutter ist. Ich kann auf ehrlichem Wege mehr aus ihnen herausbekommen.

Well, Mr. und Mrs. Willobi kamen in ihren Hauskleidern herunter und waren sehr liebenswürdig zu Arthur Pomegranate.

Sie gaben ihm Kuchen und Limonade, denn sie dachten, er müsse sicher hungrig sein. Sie fragten ihn nach seiner Mutter und er antwortete, daß es ihr gut gehe, daß er sie aber schon lange Zeit nicht mehr gesehen habe. Mr. Willobi sagte: „Well, — Sie sehen nicht aus, als ob Sie reich wären, Ihre Ellenbogen glänzen, was leben Sie für ein Leben?" Und er sagte: „Well — ich spiele die Flöte." (Er wollte ihnen nicht sagen, daß er ein Einbrecher sei.)

Mr. Willobi sagte: „Well. — Ich habe immer gewünscht, Flöte zu spielen; würden Sie nicht gerne zu uns kommen, mit uns wohnen und mich unterrichten in diesem Instrument?" So sagte er denn, daß er möchte, und Mrs. Willobi meinte, seine Mutter könne auch kommen, denn sie hätten keine Kinder und da wäre Platz genug für sie alle. Er sagte, daß er seine Mutter fragen wolle, und Mr. Willobi meinte, es sei schon spät und sie möchten gerne ins Bett zurück, und wenn es ihm gleich sei, so werde er ihn zur Haustüre hinauslassen. Wenn er das nächste Mal



wieder komme, so brauche er nur zu läuten und man werde ihn einlassen, damit er sich nicht mehr bemühen müsse, die Dachrinne empor zu klettern.

Well. — Arthur Pomegranate ging zu seiner Mutter und sie war sehr arm, da ihr Mann tot war, und so sagte sie, daß es ihr gleich sei, mit Mr. und Mrs. Willobi zu leben. Und sie liebten ein's das andere. —

Arthur Pomegranate lernte Mr. Willobi Flöte spielen und seine Mutter und Mrs. Willobi machten zusammen Einkäufe; sie hatten sehr nette Diners und

Tea's zusammen und einigemale gingen sie ins Kino.

Well — das ging so weiter einige Zeit und eines Tages sagte Arthur Pomegranate zu Herr Willobi: „Ich nehme an, Sie sind sehr reich; wie haben Sie all' Ihr Geld gemacht?" Und jener antwortete: „Well — ich war in Geschäften, aber zog mich zurück, als ich begann, älter zu werden." -- Und Arthur Pomegranate fragte, was für Geschäfte? Und er sagte: „Well — ich war Einbrecher!" — Und Arthur Pomegranate war sehr überrascht, das zu hören und meinte, daß die Welt doch klein sei, daß er auch ein Einbrecher war, bevor er kam, mit ihnen zu leben. Mr. Willobi sagte: „Oh, waren Sie?!" und er antwortete: „Yes I was". Und Mr. Willobi lachte und sagte: „Ist das nicht merkwürdig? Erinnern Sie sich, als Sie zuerst kamen, uns zu besuchen, sagte ich, daß ich Sie für einen Einbrecher gehalten habe?" Well — Arthur Pomegranate wollte nicht sagen, daß er nach der Wellington Terrace 41 gekommen war als Einbrecher, denn er dachte, Mr. Willobi hätte das sicher nicht gern. So sagte er: „Ich möchte lieber, wenn Sie es meiner Mutter verschweigen, daß ich ein Einbrecher war, wenn es Ihnen gleich ist?" Und Mr. Willobi sagte: „Oh no!, ich sage nichts und ich wollte lieber, Sie würden Mrs. Willobi nicht sagen, daß

ich auch einer war, denn sie glaubt, daß ich etwas mit Blechbadewannen zu tun hatte."

Mr. Willobi und Arthur Pomegranate liebten sich nachher mehr denn je und sie sprachen oft miteinander, was sie früher alles getan hatten, als sie noch Einbrecher waren. Aber beide sagten, daß sie froh

seien, dieses Metier aufgegeben zu haben, denn es war wirklich nicht ehrenhaft und sie würden sich schämen, es weiter zu betreiben.

Well — das ging so weiter einige Zeit. Eines Nacht's kam ein anderer Einbrecher nach der Wellington Terrace 41. Arthur Pomegranate hörte ihn und kam in's Eßzimmer, wie er eben diese silbernen Platten, Löffel und Gabeln in einen Sack packte. Und er sagte: „So, jetzt habe ich Sie erwischt und es ist gut, daß ich Sie kommen hörte!"

Und der Einbrecher sagte: „Ich denke nicht, daß es gut ist, denn ich habe eine Frau und ein kleines Mädchen, welche nicht genug zu Essen haben, und hätten Sie mich nicht erwischt, so hätte ich all die silbernen Löffel, Gabeln und Sachen für viel Geld verkauft und dann wäre ich im Stande gewesen, ihnen gutes Essen und Kleider zu bringen, — aber da ich Ihnen nichts zu Leide getan habe, so hoffe ich, Sie werden mich wieder weggehen lassen."

Und Arthur Pomegranate sagte: „Well — ich weiß das nicht, ich müßte Mr. Willobi fragen, denn das sind seine Sachen und nicht meine."

Well — soeben kam Mr. Willobi herein; er hatte sie sprechen gehört und er wartete nur, um seinen Hausrock anzuziehen, und als er von der Frau des Einbrechers und dem kleinen Mädchen hörte, sagte er, well — es ist mir gleich, Sie diesmal gehen zu lassen, wenn Sie mir versprechen, das nicht mehr zu tun. Arthur Pomegranate und ich, wir waren einst auch Einbrecher, aber wir würden uns schämen, dies wieder zu tun.

Und der Einbrecher sagte: „Well — ich wäre froh, es aufzugeben, ich bin nicht sehr geschickt darin und mache zuviel Lärm, aber es ist schwierig, ehrliche Arbeit zu bekommen."

Und Mr. Willobi sagte: „Well — wie gefiele es Ihnen, mit Ihrer Frau und Ihrem kleinen Mädchen zu uns zu kommen und mit uns hier zu leben? Sie könnten die Schuhe und Messer putzen und Ihre Frau Kochen, denn die Köchin die wir haben ist oft verrückt und wir wären froh, sie loszukriegen. Ihr kleines Mädchen könnte zur Schule gehen."

Da sagte der Einbrecher: „Well — ich kann ihr das sagen, es ist besser als nichts, aber ich möchte lieber, Sie würden ihr nicht sagen, daß ich ein Einbrecher war, wenn es Ihnen gleich ist? Sie meint, ich

hätte mit Koffertragen auf dem Bahnhof etwas zu tun." Und Mr. Willobi sagte, das sei in Ordnung und es würde niemand erfahren, daß er und Arthur Pomegranate auch Einbrecher gewesen seien.

So lebten sie denn alle zusammen in Wellington Terrace 41 sehr behaglich, und das kleine Mädchen des Einbrechers gewann Preise in der Schule und als sie erwachsen war, so heiratete sie Arthur Pomegranate, und als Mr. Willobi gestorben war, hinterließ er ihnen all sein Geld. —

HELVETISCHES GEPLÄNKEL

Im Zürcher Kantonsrat befleißt man sich nach wie vor eines recht intimen Tones. Bei der Beratung des Armengesetzes sind zum Thema „Wirtshausverbot" wieder einige recht vergnügliche Aussprüche getan worden. So meinte z. B. ein Mitglied: „. . . wenn vom Saufen die Rede ist, betrachten sich die Räte alle als Sachverständige . . ." Ein anderes ermahnt die Ratskollegen, in der Alkoholfrage" selber mit gutem Beispiel voranzugehen" und ist gelüstig, „einmal die Lebern und Nieren dieser Herren zu sehen." — Man scheint sich also im Großen und Ganzen ziemlich gut zu kennen.

*

„Die Schönheit erfüllt einer Frau alle ihre Wünsche" las ich unlängst in einem Inserat. Als ich den Satz einer Freundin zeigte, meinte sie philosophisch: „Es ist gut, daß niemand an eine solche Utopie glaubt. Das Unheil wäre nicht abzusehen." Ich bin aber zu der Ansicht gekommen, daß meine Freundin unrecht hat. Es ist schade, daß der Satz nicht in aller Welt bekannt ist, denn da jede Frau überzeugt ist, sie sei schön, so müßte die ganze Welt — wenigstens so weit sie weiblich ist — wunschlos glücklich werden. Und damit auch die männliche und zwar in erhöhten Maße, denn man stelle sich einen Zustand mit wunschlosen Frauen vor: Die Wiederkehr des Paradieses! Ich bitte also alle Geschlechtsgenossen um Propaganda für obiges Schlagwort, es ist der Stein der Weisen!

*

Die Verwaltung einer welschen Gemeinde hat beschlossen, ein Denkmal zur Erinnerung an die Erfindung des Camembert-Käses zu errichten. Das Bild der Erfinderin soll darauf verewigt werden. Das wäre soweit in Ordnung, weniger verständlich aber ist, daß das Käsedenkmal ausgerechnet in carrarischem Marmor erstellt werden soll. Also wenn schon, denn schon! Wir glauben kaum, daß Italien für ein Parmesankäse-Monument Urner-Granit, St. Margrether Sandstein oder Jura-Kalk verwenden würde. Deshalb sollte man sich nicht von der Weiße des Carrara-Marmors blenden lassen, um so mehr, als z. B. der gelbliche St. Immer-Stein auch in der Farbe für das